Planta, Robert von
Birkicht und Vokalmetathese im Rätischen

Birkicht und Vokalmetathese im Rätischen

Der treffliche Casimir Platzer, der als einer der letzten romanischen Nachzügler im Samnaun nun auch schon längst zu den Vätern versammelt ist, lachte laut auf, als ich, die Siegfriedkarte in der Hand, ihn nach dem *Mot nair* bei Inner-Samnaun fragte. Und ich mußte ihm sachlich recht geben: weder ein schwarzer Hügel noch überhaupt ein Hügel ist dort zu sehen. Der Name lautete im einstigen Romanischen vielmehr *Wutñaida,* wofür Schriften des 19. Jahrhunderts, auf halbem Wege zur Volksetymologie stehen bleibend, etwa *Mut naira* sagen. Doch haben selbst die deutschen heutigen Samnauner bei unbeeinflußter Aussprache das *d* bewahrt: *Mutnaida.* Also ein Kollektivum von der Art wie engad. *Agnaida* «Erlengebüsch», *Larschaida* «Lärchenwald», *Tulaida* «Föhrenwald». Das Stammwort kann nur *baduñ* «Birke» sein, wobei lautlich alles in bester Ordnung ist. Anlautendes *w* aus *b* ist samnaunische Regel sogar im absoluten Anlaut: *wun di* «guten Tag», *wap noss* = Anfang des Vaterunsers. *d* wurde vor anderen Konsonanten stimmlos wie in *i tvainta* «es geschieht», *klertlin* «Mondschein». Als unsynkopierte Vorstufe ist anzusetzen **Wudañaida* mit Umstellung von *a—u* vor dem Tone zu *u—a,* wofür das Samnaunische mehrfache Belege bietet[2]: *lugarar* «arbeiten» von *lagur = lavur; tšugranar* «mit Zieger bestreuen» von *tšagrun,* engad. *tšigrun; tšurβanâ* «rußig, schmutzig» von *tšarβun* «Kohle» (*β* Mittellaut zwischen *w* und *b*); *rušanar* «rechnen», Imper. *rašúna* (*rašun' ora* «rechne aus») von *RATIONARE; zur altertümlichen Bedeutung vgl. ital. *libro delle ragioni,* got. *raþjō* «Rechnung».

Diese Vokalmetathese ist bereits bekannt aus dem Surselvischen, wo sie ebenfalls Ablaut-artig auftritt in Verben wie *scurvanar* «schwärzen»: *scarvúna,* von *carvun; ruschanar* «reden»: *raschúna; sluvanar: slavun* «Ofenwischer»; *burschanar: barschun* «Bürste»; *suvanar: savun* «Seife»

---

[1] Zur Transkription: *w* = bilabialem *v; ñ, ł* = mouilliertem *n, l.* Im allgemeinen behalte ich die landesübliche Schreibweise bei, so auch das *a* für den unbetonten reduzierten Vokal, der genauer mit *ə* oder *ɑ* bezeichnet würde. — Bei erschlossenen Formen auf *-u* spare ich den Stern.

[2] Das Material aus dem samnaunischen Wortschatz entstammt großenteils Aufnahmen, die ich s. Z. gemeinsam mit Dr. Fl. Melcher, dem so früh seiner Lebensaufgabe entrissenen ersten Redaktor des rätischen Idiotikons, machte. Gerade die Existenz dieser Metathese stellte zuerst er fest, worauf wir sie zusammen weiter verfolgten.

und zahlreichen anderen, s. Huonder, *Vokalismus von Disentis* 110, 114, 119 f., weitere Beispiele bei Cahannes, *Grammatica Romontscha* 61 ff. Dazu isolierte Fälle wie *tschugagliun* «Schnittlauch» zu *tschaguola* CEPULLA, Ortsname *Ils Burganets* Tavetsch zu *bargun* «Heustadel». In manchen Fällen wurde der Vokal der zweiten Silbe später synkopiert: *Bugnei* = **Bud(a)gnei*, **Badugnei* (s. u.); *luvrar*, nach Maßgabe von samnaun. *lugarar*, aus *lavurar* über **luvarar*, nicht über **lavrar* entstanden; ebenso *pustretsch* «Hirtenlohn» wohl aus **pustaretsch* = **pasturetsch; Mundaun* wohl aus *MANUTANE, Obliquus zu *MANUTA «Übernachteplatz des Viehs», zu *manér* «übernachten».

Die Erscheinung reicht auch durch ganz Mittelbünden, bis dort, wo engadinischer oder bergellischer Einfluß ihr entgegentritt. Das läßt sich an einigen Beispielen wie *suvanar*, *tšugranar*, *tχurvanô* u. ä. leicht verfolgen, zu denen Ortsnamen kommen wie *Curvanéras* Obervaz, Tiefenkasten, Mühlen = «Kohlenplatz», *Purmaléra* Savognin von *parmula* «Pfläumchen», *Murmaréra* = Marmorera Marmels, *Rugaldegna* (neben *Raguldegna*) Patz-Schams = Demin. von *RIG- oder REGULATA (REGULARE + RIGA «Reihe»), *Plong Schumanett* Andeer = Demin. von *Schamun* SIMONE, *Ursaregls* Val d'Emet falls = *ARSURIC' LA «Brändli».

Auch im verdeutschten Gebiet lassen sich die Spuren verfolgen, obgleich hier allerdings in der Regel das *u* infolge Abschwächung in *a* unkenntlich wurde. Mit *u* z. B. das *Trumesaschger*-Tobel im Schalfigg, rom. **Val Trumasasca* von *tramosa* «Mühltrichter»[1]; *Busserein* bei Schiers, Campell *Pussereinum*, 1224 *Puzeren*, 1451 *Busserenen*, wohl von *PRESURENA, eng. *prasüra* etc.

Da die Metathese also das Gebiet des Vorder- und Hinterrheins umfaßt und im äußersten Osten Graubündens das Samnaun hinzutritt, wird man nicht zögern, auch das dazwischenliegende Engadin als einstmals zugehörig anzusehen. Hier kommt uns das Birkicht mit isolierten Formen zu Hilfe. In Remüs finden wir den Flurnamen *Budignai*, mit jungem *iñ* aus *añ* wie in surselv. *murmignar* zu *marmogna* = **marmagna* u. dgl. Eine Flur in Zernez heißt *Bugnaidas*, offenbar aus **Budañaidas* über **Budñaidas* zu erklären, vgl. zur Synkope samn. *Wutñaida*, zur Assimilation des Dentals untereng. *ñü* = *tñü* samn. *tanî* «gehabt» aus TENUTU. In der synkopierten Form wird die ungehemmte Entwicklung vorliegen, d. h. die unsynkopierte Form in *Budignai*, *Badigneu* etc. wird nach *badugn* wiederhergestellt sein, wie auch das *a* statt *u* in *Badigneu*.

---

[1] Bei Molinis, d. h. «Mühlen», gelegen, wie die *Val Trimosa* bei Mulins, d. h. Trinsermühle, liegt.

Im Surselvischen stellt sich zu *Bugnaidas* auch der tavetschische Weiler *Bugnei* bei Sedrun. Die scheinbar auf PINETU weisende Urkundform *Paneyen* 1555 (Derichsweiler, *Jahrb. d. schwz. Alpenklubs* 52, 48) ist völlig deutsch, im *p* für *b*, im *a* für *u*, im *n* für *ñ* und in der Endung *-en*. Aus dem verdeutschten Gebiet mag etwa *Budanuscha* in St. Peter-Schalfigg hieher gehören, mit jenem Suffix, das in der *z*-Form in *Vaduz* erscheint (*Vad-* = AB[I]ET- oder AB[I]ETET-?). Chur zeigt in der Urkundenform *Bedengu* XIV. Jh. im ersten Vokal ähnliche Ausgleichung wie *Badigneu*[1], in Luzein-Prättigau kann jetziges *Padinia* auf *Budiñeu* zurückgehen, mit deutschem *a* wie *Paneyen*.

Einige Worte über die Gestalt der Endung mögen hier am Platze sein. Die normale surselv. Entwicklung von -ETU ist *-eu* oder (besonders nach Palatal) *-iu*, z. B. *Tuleu, Ruvreu, Pigniu* = TAEDULETU, ROBURETU, PINETU. In Mittelbünden von Scharans und Thusis aufwärts erscheint hiefür meist *-ia* (*Tulia* etc.), wie in den Participien *durmia, vendia* = surselv. *durmiu, vendiu* aus -ITU, -UTU. Vom verdeutschten Gebiet gehört Chur noch zu *-eu*: *Daleu* = *Tuleu,* Felsberg *Ganeu* = *CANNETU, während im Schalfigg, weiter unten im Rheintal und im Prättigau wieder *-ia* die Oberhand gewinnt: Peist *Pania,* Molinis *Gania,* Jenins *Ortegia* von URTICA, Seewis *Parstolia,* Fanas *Kania*, Luzein *Padinia,* Liechtenstein *Spania* = SPINETU. Im Montafun und Inner-Walgau dann wieder *-eu:* Montafun *Taleu, Daleu, Ganeu, Schambreu,* Inner-W. *Daleus* (Plural auch im Obwald. häufig). Hievon sticht völlig ab das *-ei, -ai* z. B. in tavetschisch *Bugnei*, *Nurschei* (von URTICA), Tamins *Sgai* = **tšukkai* «Stockwald» (vgl. *Schuccai* im Münstertal, *Falschgeiden* = *val šukkaida* in Staben-Vinschgau), Schams *Spei* = **tšeppai* *CIPPETU[2], *Lanzanei* = *l'Anzanei* von *anzauna* «Gentiane»; Seewis *Ganey*, Vasön oberhalb Pfäfers *Zanai* (unweit des *Zanuz*-Tobels); im vorarlberg. Walsertale *Genei, Scharnei*-Wald (von ACERNU?), auch noch im Stanzertal *Falnei* in Grins = *Falneu* in Vandans (VAL ALNEETU?

Die beiden Formen *-eu* und *-ei, -ai* schließen sich nicht etwa am gleichen Orte aus wie *-eu* und *-ia,* sondern *-ei, -ai* erscheint direkt neben *-eu* bezw. *-ia:* Tamins *Sgai* neben *Rascheu,* Schams *Spei* neben *Pignía*, Seewis *Ganey* neben *Parstolia*, Vandans-Montafun *Grey* (wohl = CARETU für CARECTU, wie ueng. *Laraida* = *LARETA für LARECTA)

---

[1] Auch Formen mit *i* in der ersten Silbe kommen vor: *Bidengiu, Bidiniu* XIV. Jh. (s. u.).

[2] Von den verschiedenen *Spina(s)* kann auch ein Teil aus *Tschappina* synkopiert sein.

neben *Ganeu*, *Taleu* etc. Dadurch wird sehr unwahrscheinlich, daß *-ei*, *-ai* auf dem Obliquus -ETU beruhen sollte. Für tavetsch.-med. *Urschei* versucht Huonder a. O. 53 zwei Erklärungsmöglichkeiten, trotz deren er selbst die Endung rätselhaft nennt. Die zweite, ihm eher gangbar erscheinende, aus einer spezifischen Tavetsch-Medelser Entwicklung von -ETU — die übrigens auch bei ACETU ein tavetsch.-med. **aschei* erfordern würde, während das Wort doch tatsächlich dort wie im übrigen Obwald. *ischiu* lautet — wird durch die *ei-*, *ai*-Formen der anderen Gebiete widerlegt, wo -ETU regelrecht zu *-eu*, *-ia* wird. Wenn die Surselva wirklich nur *-eu* kennt, liegt hier eine spätere Verallgemeinerung vor.

Man wird daher in *-ei, -ai* wohl ein lateinisches *i* zu sehen haben, d. h. entweder einen lokalen Genitiv oder einen mask. Nom. Plur. = -ETI. Wir finden im Birkichtnamen auch im Puschlav *Bidignei* neben *Bidigneu* (für ein und dieselbe Örtlichkeit). Hier wird die *i*-Form natürlich in ital. Weise als Plural empfunden. Im Rheinisch-Rätischen jedoch liegt die Sache etwas anders, da auf diesem Gebiet nur bei den Participien auf -ATU, -ITU, -UTU *i*-Plurale vorhanden sind (*purtai, vegnî, vendî*) und das Auftreten lokaler Genitive bei den *a*-Stämmen (*Tarasp* = *TERRAE-ASPRAE, *Ladir* = -TURAE, 830 *Leitura*) auch bei -ETU einem lokalen Sing. -ETI Rückhalt gibt. Immerhin könnte die particip-ähnliche Gestalt von -ETU auch flexivisch eine gleichartige Behandlung, d. h. also *i*-Plural, zur Folge gehabt haben. Sachlich besteht solchem Plural gegenüber kein Bedenken, angesichts der überaus häufigen «partitiven» Flurnamen-Plurale wie *Crestas*, *Davo-Baselgias* etc., wo nur eine *cresta*, *baselgia* vorhanden ist.

Mit der unterengad. Normalform *-ai* in *Tulai*, *Pignai*, *Budignai* etc. läßt sich das rheinische *-ei*, *-ai* nicht etwa direkt vergleichen, da ueng. *-ai* sich zu oeng. *-ait* in *Tulait*, *Pignait* etc. verhält wie ueng. *aschai* ACETU zu oeng. *aschait* und wie ueng. *sai*, *parai*, *stâ*, *vardâ* aus SITE, PARETE, AESTATE, VERITATE zu oeng. *sait*, *parait*, *stēd*, *vardēt*. Höchstens könnte man im ueng. und tirol. *-ai* ein Zusammenfließen beider Formen, -ETU und -ETI, vermuten. Es würde jedoch zu weit führen, hier auf diese verwickelten Fragen näher einzutreten.

Wir haben bisher nur mit der *n*-Form des Wortes für «Birke» zu tun gehabt, die im Romanischen des ganzen bündnerischen Rhein- und Inngebietes alleinherrschend ist. Gleich südlich der Wasserscheide beginnt nun schon im Münstertal das Gebiet der *l*-Form *badu(o)gl*[1]. Wir

[1] Neben der mouillierten Form scheint auch im Münstertal die anderwärts bevorzugte unmouillierte Form (Meyer-Lübke, *REW*. 1069 gegenüber

wollen auch hier die Birkicht-Namen Hand in Hand mit der Vokalmetathese weiter verfolgen, wobei wir diejenigen deutsch-tirol. Belege, in denen *u* zu *a* oder *e* (eigentlich *ə*) wurde, die also nur das *l* gegenüber *n* bezeugen, ungetrennt lassen von denen, die auch die Vokalmetathese bezeugen. Mit *u* gleichwertig ist *o*, das namentlich italianisierende Quellen bevorzugen[1].

Es findet sich: in Santa Maria *Budalais* = **Badullai-s;* in Taufers mit Synkope *Budleid, Budley* etc. XV, jetzt *Wutlai, Mutlai* (*w* und *m* nebeneinander wie im Samnaun); in Nauders *a Botdoleid* 1416 (geschrieben *abotdodoleid*); in Matsch *campus Bodleid* (*Budlei*) 1454, KM. *Obetlei* mit angewachsener Präposition *a*[2]; in Glurns *Patlei*-Wald 1640; in Eyrs *Padleit* 1360; in Naturns *Pudleit* XV (auch *Pundeleite* 1376, s. u.), jetzt *Padleid, Batleid;* in Tisens südlich Meran *Pudeleite* 1331; Kaltern bei Bozen *Pudeleide, Pudleit* 1288, *Bodoledo* 1223, *a Bodole* (*-ê*) 1324, jetzt *Badleit, Wadleit;* Kastelruth südlich der Ausmündung des Grödnertales *Pudlied*[3]*;* Mittewald Eisacktal *Pudelit* XIII (mehrfach), *Pudleit* XIV XV, *Pundleut* 1592, jetzt *Pundleid;* Felturns südlich Brixen *Punleid.* Das unorganische *n* in *Pundeleite* 1376, *Pundleid* etc. wird aus einer Zeit stammen, wo vortoniges *n* in deutscher Aussprache ausfiel wie in *Patigl* (Völs bei Kastelruth) = PONTICULU, wodurch Unsicherheit und Anlehnung an *ponte* entstand (vgl. *Suntawa* Nauders = *sutt aua* «Unterwasser»).

Zu BETULLETU, -A tritt noch BETULLINU, -ENU, -A in *Pudelin* 1266, *Pudelein* 1294, 1301, *Pudlein* 1324, *Pud(e)lein* 1311, 1366, 1396 in Tisens und in Mos im Passeiertal (Unterforcher, *Rät. Ortsn. aus Pflanzen-*

1070) zu stehen: *la baduolla* Fögl d'Engiadina 1864, *Budalais* Santa Maria (s. u.).

[1] Die Urkundformen stammen meist aus Unterforchers Programmen und Schnellers *Beiträgen zur Ortsnamenkunde Tirols* I—III, die modernen aus den sog. Katastralmappen (KM.). Römische Zahlen bezeichnen das Jahrhundert. Formen ohne römische oder arabische Zahl sind modern.

[2] In der Nähe die Flur «Birken».

[3] Das *i(e)* erscheint am selben Ort auch in *Panied* = PINETU, *Tschapied* = CIPPETU, *Puntschied* aus PICEETU mit eingeschobenem *n* oder von PIN-ACEU, PIN-UCEU, *Plattied* von PLATTA. Daneben aber steht ebenda das sonstige *-eid* und *-ei, ai* des Vinschgaus und Eisacktales, z. B. in *Pitscheid* (das vielleicht im Gegensatz zu *Puntschied* aus dem fem. Collectiv PICEETA abzuleiten ist) und in *Malai, Parnai* etc. Wenn letztere mit grödn. *Utiẑai, Pətšai, Pinai* (Gartner, *Gredner Ma.* 94) gleichzusetzen sind, könnten sie wegen des Unterschiedes zu *-id* (und *-eid*) vielleicht als *i*-Plurale oder Lokale aufzufassen sein (vgl. oben über *Bugnei, Sgai* etc.).

namen, Ztschr. des Ferd. 1892, 377; Schneller I, 54; Tarneller, *Arch. f. östr. Gesch.* 100, 223 und 101, 440), wenn diese Namen nicht mit Gamillscheg, *Festschrift z. 19. Neuphilologentag,* Berlin 1924, S.-A. 16 aus *ponte de ligno* zu erklären sind (in der *Patlein*, Tarneller 101, 440, mit Fem.-Artikel spricht wohl eher für BETULLENA).

Eine synkopierte Form *be(d)lēt-* mit Assimilation des Dentals entsprechend derjenigen in *Bugnaidas, Bugnei,* jedoch mit anderer Vokalisierung, scheint vorzuliegen in Enneberg *Byleit, Byleid* um 1300, jetzt *Willeit,* ladin. *Biëi* Schneller III, 67.

Diesen Belegen zufolge erstreckte sich die *l*-Form durch das gesamte einst romanische Etsch- und Eisack-Gebiet, was bestätigt wird durch die zentralladin. Formen *bedoi* u. ä. für «Birke» (Trento, Val di Non *bedol*; dazu viele Ortsnamen *Bedol, Bedole* etc.).

Nun frägt sich ob, wie in Ostbünden, so auch im Tirol die Wasserscheide als Grenzlinie zwischen der *l*- und *n*-Form anzusehen sei. Tatsächlich finden wir gleich nördlich des Brenners die *n*-Formen *Pudeneit* 1313 in Ellbögen nördlich Matrei, *Padneid, Padneidt* 1582, 1643 in Urbaren von Imst (Schneller I, 54). Ein anderes *Pudneit* 1288 stammt nach Schneller a. O. aus dem südlich des Brenners liegenden Teil des Wipptales, was, wenn es stimmt, leicht aus bloß lokal bedingtem Übergreifen über die Wasserscheide zu erklären wäre, wie wir umgekehrt Nauders noch mit dem Vinschgau gehen sahen. Im Stanzertal stoßen wir auf das Dorf *Pettneu,* um 1370 *Pudniu* (mehrfach in Goswins Chronik von Marienberg), 1386 und 1482 *Pudnew,* 1392 *Budnau,* 1412 und 1478 *Budnew*, XVI *Padnew*, *Bathneu,* in «älteren Schriften» *Bodenui, Pedenui,* jetzt *Pattnui* gesprochen (Schneller I, 53). Alles, einschließlich der Vokalmetathese, stimmt aufs beste zu *Budañeu* = BETULNEETU. Die Formen auf *-eu* verfolgten wir oben bis ins Vorarlberg, und auch das Lechgebiet liefert noch *Ferneu* (*Ferneu*-Wald) Gemeinde Bach, wohl von *farnus* = FRAXINUS. In der modernen Form *Pattnui* ist *-eu* oder *-iu* durch *-ui* ersetzt wie in *nui* «neu» etc. bei Schatz, *Mundart v. Imst* 65 u. Jedoch erklärt Gamillscheg a. O. 6 und *Litbl. f. germ. u. rom. Ph.* 1924, 250 *Pettneu* aus PONTE NOVU, wobei NOVU, **növu* (eng. *nöf*) über *nöu* zu *neu, nui* geworden wäre. Die Entwicklung *novu,* **nöu* scheint aber vielmehr über **nöü* zu *nei* weitergegangen zu sein, denn in dem benachbarten Orte Flirsch kommt der Flurname *Tablanei* vor, der kaum anders als mit Schneller I, 57 aus TABULATU NOVU erklärbar ist (surselv. *Clavanief,* eng. *Tablanöf*). Der Diphthong von roman. *nöu* - NOVU machte offenbar in dieser Gegend die Entwicklung von deutschem

umgelautetem *iu* mit (vgl. *naĩ*, *nãine* aus mhd. *niuniu* «neun» Schatz a. O.), während roman. *-ẹu*, *-iu* sich dem nicht umgelauteten *iu* anschloß, das *u* also nicht in *ü* wandelte[1]. So wohl auch in der Flur *Lengerui* in Pettneu (*l'* ALNEARI-ETU?). *Falnei* in dem nahen Grins mag in der Endung zu *Bugnei, Sgai* etc. gehören (VALLE ALNEETI?).

So ergibt sich eine Anzahl Anhaltspunkte für die Annahme, daß die *n*-Zone sich nördlich der Wasserscheide von der Surselva bis ins Unterinntal erstreckte. Aus dem Vorarlberg steht mir bisher kein befriedigender Beleg für die *n*-Form BETULNEETU zur Verfügung. Statt dessen aber finden sich Spuren, die auf die *l*-Form im Grundwort deuten: *Fadulles* in Lorüns = *baduglias*, wohl auch *Vatlären*-Wald in Satteins = BETULLARIA (Zweifelhafteres lasse ich weg). Das *v* (*f*) für *b* ist nicht sonderlich auffallend, im engen Zusammenhang mit dem Artikel *la*. Suffix -ARIU, -ARIA konkurriert bei Bäumen mit -ETU, -ETA und ist das vitalere von beiden, besonders in Italien und Frankreich. Es scheint gegen das konservative Bergland auch im Rheingebiet vorzurücken, wo *Favêra*-Pfäfers (FAGU + ARIA) und der *Fadêra*-Stein (ABIETARIA) über Malans wie Vorposten dastehen. Auch *Patschêr* = PICEARIU bei Fläsch gegenüber sonstigem PICEETU, *Gutneruel* in Maienfeld, wohl aus **guauld-añêr* (ALNEARIU) + Demin. -IOLU[2], *Vadratzen* in Fraxern, wohl aus ABIETARI-ACEA mögen erwähnt sein. Die *l*-Form im Grundwort und in der jüngern Ableitung -ARIA neben der wohl auch für Vorarlberg zu vermutenden *n*-Form in der -ETU-Ableitung deutet darauf, daß *beduñ(a)* in dieser Gegend eine ältere Unterschicht war, über die sich später das hier wohl von Westen her vordringende *beduta* lagerte. Da lautliche oder sachliche Gründe für diese Verdrängung kaum zu finden sind[3], mag die *l*-Form einfach diejenige der überlegenen Kultur sein.

Einen völlig analogen Vorgang finden wir auch südlich der Alpen. Hier gehört noch zur *n*-Zone des Grundwortes das Bergell (*avdoñ*), Puschlav (*bedöñ*) und Bormio (Bormio-Semogo-Livigno *bedöñ*)[4], wozu die Ortsn. *Bidiñeu* Puschlav, *Buñé* Bergell-Soglio treten. Sonst wurde im Lombardischen auch der alpinen Zone die *n*-Form durch die *l*-Formen

[1] Vgl. die noch heute bei deutschredenden Romanschen des Rheingebietes oberhalb Chur übliche Aussprache *nẹu, Hẹu* für deutsches *neu, Heu* (d. h. *nöü, Höü*).

[2] Oder *G-* aus *w* = *b* (BETULNEARIA)?

[3] Sachlich könnte man allenfalls hinweisen auf *carrus, carpentum, carruca, essedum, rēda* etc., d. h. gallische Wagnerei, später auch fränkisch? (Das Holz der Birke wird hauptsächlich im Wagenbau verwendet).

[4] Nicht *beduñ* Salvioni, *Bollettino Stor. Svizz. It.* XIX. 145 Anm. (wohl nach Monti 376). Mit meinen Aufnahmen stimmt Longa, *Voc. Bormino* 29, 280.

*BETULL(E)A, *BETULA, *BETELLEA verdrängt[1], hat sich jedoch hie und da in Ortsnamen zu halten vermocht (wobei zu beachten ist, daß die dentallosen Formen im Gegensatz zum Rätischen durch intervokalen Schwund des Dentals, nicht durch Vokalsynkope mit folgender Konsonantenassimilation entstanden sind: *Bidogno* Tesserete-Tessin und Gallivaggio-Val S. Giacomo, *Bigogno* Agra südl. Lugano (*g* aus *d* über *ð*, *v*), *Biogno* bei *Bedigliora* Tessin (*n*- und *l*-Form direkt nebeneinander), *Biogno* Breganzona bei Lugano, *Bogno* bei Tesserete und bei Varese, *Biogna* und *Vogogna* im Val d'Ossola, *Bogogno* bei Borgomanero, *Vogna* bei Varallo-Sesia[2]. Vgl. Salvioni, *Boll. Svizz. It.* XX, 35. Man beachte die Häufigkeit von *i* in diesen Formen, die in Übereinstimmung mit ital. *bidollo*, *Bituledo* XII aus Val di Sole, portug. *vidoeiro*, galiz. *bid(u)o* etc. auf altes *i* zu weisen scheinen (s. Meyer-Lübke, *REW.* 1068, Wartburg, *Franz. etym. Wtb.* 346 f.); wozu zu bemerken ist, daß rät. *baduñ* ebensogut auf BIT- wie auf BET- zurückgehen kann.

Über die Herkunft der *n*-Form scheint keine Klarheit zu bestehen. Gegen Unterforcher, der *Litbl.* XII, 309 die nächstliegende Grundform BETULNEU aufstellte, wandte sich Salvioni, *Boll. Sv. It.* XIX, 145 Anm., indem er unter Hinweis auf zentralladin. *bedoi* die *n*-Form durch Suffixtausch erklären wollte[3]. Welches waren aber die Vorbilder, nach denen ein solcher romanischer Suffixtausch hätte zustande kommen können? Die einsilbigen kurzleibigen *añ*, *piñ* = ALNEU, PINEU können doch unmöglich genügen (auch ist *piñ* neben *pin* nicht allgemein westrätisch). Die geographische Verteilung und der Zustand bei den Ortsnamen scheint vielmehr die *n*-Form als eine der vielen Altertümlichkeiten zu erweisen, die sich im rätischen Bergland zu halten vermochten. Die Ansetzung eines schon lateinischen BETULNEU, -A ist, obgleich die Form bei Vitruv und Varro, Cato, Columella etc. nicht vorkommt, ohne Bedenken. Sie wird wohl dem cisalpin-gallischen Provinziallatein angehört haben, wie überhaupt der Name des Baumes gallischer Herkunft ist (ausführlich hierüber Wartburg a. O. 346 f.) und der Baum selbst den Römern als *arbor gallica* galt. Der Weg von *betula* (*betulla*) zu *betulnea* ist nicht weit nach dem Vorbild von *pōpulus: pōpulneus*. Viel auffallender ist ja die Bildung *ficulnea* «Feigenbaum». Die Ableitung

---

[1] S. das Material bei Gualzata, *Di alcuni nomi locali del Bellinzonese e Locarnese* 19—21 (Biblioteca dell' «Arch. Roman.», serie II, vol. 8, Genève 1924), Penzig, *Flora populare italiana* I, 69 f. und Meyer-Lübke, *REW.*

[2] Im Ossolanischen und abwärts bis Pallanza-Borgomanero sind auffallend viel Namen auf *-ogno* wie *Albogno*, *Buttogno*, *Cossogno* etc. (z. T. Wucherung des Suffixes von BETULNEU, FICULNEA aus? s. u.

[3] Gualzata a. O. 21 setzt eine mir unklare Grundform *betoneu* an.

von Demin. *ficula* statt von *ficus*, die auch Th. im Thesaurus für wahrscheinlich ansieht, steht in der Luft und findet in den roman. Sprachen keine Stütze. *ficulnea* dürfte eine Bildung der Po-Ebene nach *betulnea*, *populnea*[1] sein, in denen das *l* dem Grundwort angehörte, ja das Verhältnis zu *ficus* erklärt sich am leichtesten nach dem Vorbild *betulnea*: gallolat. **bettiu*, **bet(t)u* oder ä. Das Wort kommt namentlich in der Itala und Vulgata und bei dem h. Ambrosius und Augustinus vor. Letzterer könnte es in Mailand von seinem Bekehrer, dem h. Ambrosius, empfangen haben, der wohl recht eindringlich vom neutestamentlichen Feigenbaum zu ihm gesprochen haben mag.

Nachdem einmal neben *betulnea* und *populnea* ein *ficulnea* geschaffen war, konnte dieses «Baumsuffix» sich leicht weiter ausdehnen. So ist wohl zweifellos rom. *Favugn* (d. h. Felsberg bei Chur) auf **fagulnea*, Lokalis **Fagulneae* «Buchwald» zurückzuführen. Die alten Formen mit *o* wie *Fagonio* um 830, *Favonii* XII, *Fagonium* bei Campell, *Topogr.* 31 fügen sich sehr gut zu -ULNEU, das in engad. *vdögn(a)*, *Sandögna* (= *summa vdögna* Campell, *Topogr.* 151) sogar mit *ö* erscheint.

Zur Vokalmetathese zurückkehrend, wollen wir uns nach weiteren Belegen umsehen für die beim «Birkicht» wahrscheinlich gewordene Erstreckung dieser Erscheinung durch das Rätische des Etsch- und Eisackgebietes. Da ist in erster Linie das Grödnerische zu erwähnen, wo schon Schuchardt, *Ueber einige Fälle bedingten Lautwandels im Churwälschen* 30 *rusnèda* mit surselv. *ruschanar* verglich. Er erwähnt noch *musnura* = *MANSIONURA (aus Schneller, *Rom. Volksmundarten* III, 241, fehlt bei Gartner), wozu sich aus Gartner (*Ladinische Wörter*, 1923) hinzufügen lassen: *burdalę́* «wälzen» 3. Sg. *bardola*, *purdanę́*, *purdanantsa* neben und für *pardunę́* -*nantsa*, *rundení* «widerhallen» aus *rudení* = **redunir* RETONARE. Von Ortsnamen des verdeutschten Gebietes können etwa *Purgametsch* (v. Ettmayer, *Ladinisch-Lombardisches*, *Roman. Forsch.* XIII, 528) = *bargunatš*, *Mussenair* Kastelruth = MANSIONARIU sein.

Die Beispiele sind nicht zahlreich, doch dürften sie zusammen mit den Birkicht-Namen genügen. Es handelt sich hier offenbar um eine jener rätischen Besonderheiten, die West- und Zentralladinisch im Gegensatz zum Lombardisch-Venezianischen verbinden. Sie ist den Spuren beizufügen, denen Gamillscheg neuerdings in einer sorgfältigen Unter-

[1] *Pogno* in der p. 216 Anm. 2 erwähnten -*ogno*-Gegend könnte = **Povogno* POPULNEU sein (dazu auch *Pognano* am Comersee etc.?)

suchung über die roman. Ortsnamen des Untervinschgaus (*Festschr. zum 19. Neuphilologentag* 1924) nachgegangen ist.

Für die Erklärung des Lautwandels liegt dem ersten Eindruck nach am nächsten die Annahme eines direkten Umspringens der Vokale, jedenfalls stellt sich für das Sprachempfinden die Sache so dar. Doch hat sich die Beliebtheit der Vokalfolge *u — a* ′ für *a — u* ′ kaum direkt entwickelt, sondern müßte durch Nachahmung von Vorbildern etwa von der Art wie surselv. *tšunkanár: el tšankúna, kułanár: el kałúna* erklärt werden, wo der velare Vokal der ersten Silbe ursprünglich ist. Solche Beispiele sind jedoch etwas spärlich vorhanden.

Betrachten wir das Material, namentlich im Surselvischen näher, so bemerken wir, daß mit dem Vokal der ersten Silbe meistens labiale oder velare Konsonanten in Berührung stehen. Man könnte also die Entwicklungsreihe *savunar — savanar — suvanar* ansetzen und die Wörter, in denen die labialvelare Umgebung fehlt, wie *ruschanar*, aus analogischer Beeinflussung durch die anderen erklären.

Allein auch diese Auffassung kann nicht befriedigen, wenn wir die gleichlaufende Entwicklung bei vortonigem *a — i* ′ ins Aug fassen. In der Surselva ist diese allerdings nur noch schwach vertreten: *misarar* zu *masira* «Maß», *digarar* zu *daghira*, wahrscheinlich *misarocla* zu *masir-*, *masair-* mit Huonder a. O. 111, dessen Zweifel durch das Samnaunische beseitigt werden (s. u.); mit später Synkope wie in *digrar* (Nebenform zu *digarar*) *sigretscha* zu *sagir* = SECURE «Beil»; in Ortsnamen etwa *Pillavarda* in Obersaxen falls = *pali viarda* (älter **vearda*) «sumpfiger Weidboden»[1], *Misanenga* wohl = **Massining-*, zu den im frühen Mittelalter häufigen Namen auf *-iningos, -as* (in Tellos Testament *Helarinengo*, in Wartmanns St. Galler Urkunden *Ortinengos, Bassiningas, Guttiningo* etc. IX). Daß die Methathese bei *a — i* einst ebenso verbreitet war wie bei *a — u*, jedoch noch mehr als dieses zurückgebildet wurde, wird wahrscheinlich durch das Samnaunische. Wir haben da neben *misarar* noch *midarar* «reifen» zu *madir* MATURU, *tšimanada* engad. *chaminada, lidamér* «Misthaufe» zu *ladim*, engad. *ladüm, aldüm; lißanér* eng. *lavinér* «Lawinenzug» (*Liwenéras* in Nauders), *rivatschóla* von *ravitscha* «Kraut», *miłanér* «Müller», von *mułin* (*məłin*?); in Ortsnamen: *Piladetta* bei Gstalden = *Palidetta* bei Scharans «kleiner Sumpf»; *Simañun* (*Ts-*) = eng. *Samignun, Samagnun* «Samnaun», nebst *Tsimañékler* «Samnauner». Aus Gröden wüßte ich nur etwa anzuführen *pisaruəl* «Gängelwagen» falls von PASSARIU (über *passair-, passir-*, vgl. oben *misarokla*).

[1] Vgl. Huonders Bemerkungen p. 51 über *palidutša* = PALUDE DULCE.

Da die Metathese bei *a* — *i* von der bei *a* — *u* nicht zu trennen ist, so müßte, soll labial-velare Einwirkung bei *a* — *u* die Ursache sein, bei *a* — *i* palatale Umgebung des ersten Vokales eine entscheidende Rolle spielen. Hievon kann aber, wie die Beispiele zeigen, keine Rede sein. Gegen ein direktes Umspringen von *a* — *i* zu *i* — *a* lassen sich hier Formen mit zwei *i* anführen: *Bilidetta* im Prättigau (Saas) = Samnaun. *Piladetta*, Scharans *Palidetta; Lifinar*, *-är* mehrfach im Montafun, *Livinatscha* in Wolkenstein (Gröden), *Livinè* in Livinallongo. Diese Formen im Verein mit oberhalbst. *misirar* von *masira, silidar* von *salid* «Gruß» (vgl. Schuchardt a. O. 32 Anm.) machen es für *a* — *i*, infolgedessen auch für *a* — *u* wahrscheinlich, daß zunächst der Vokal der ersten Silbe an den der Mittelsilbe angeglichen und dann erst der Vokal der Mittelsilbe zu «*a*» (d. h. ə) abgeschwächt wurde. Also *lavinér* über *livinér* zu *livanér*, *savunár* über **suvunár* zu *suvanár*. Die Stufe *u—u* liegt in Birkichtnamen vor in Urkundformen wie *Bodoleide* = **Budulaida*. Auch obw. *buntganár*, *bintgúna* ist zu beachten: das *b* war in *bintgun* ohne verdunkelnden Einfluß, also brauchte es zur Assimilation des *i* an das *u* ein Weiterrücken des Accents auf die zweitfolgende Silbe, d. h. *bintgunár* ging über **buntgunár* zu *buntganar*.

Die Systemwirkung der auf der zweiten Silbe betonten Formen hat z. T. schon früh zu «korrekterer» Vokalisierung der anapästisch betonten geführt. Im Engadin ging dieser Prozeß bis zu völliger Beseitigung dieses «Ablautes», während merkwürdigerweise gerade das engadinische, allerdings sehr abgelegene Anhängsel Samnaun die allertreueste Bewahrung der Metathese aufweist.

Die Ausgleichung führte teilweise zu einer gewissen Unsicherheit, durch die sich vereinzelte «verkehrte» Fälle wie obw. *masirabel,* für *miserabel, maridur* neben *mirader* «Maurer», untereng. *Spanitschaida* (um 1370 *Spinatscheid*) in Remüs erklären.

Schwierig zu erfassen ist das Chronologische. Fälle wie *Ursareigls*, *Mundaun* falls = *ARSURIC'LA, *MANUTANE (oben p. 210), sind nicht etwa beweisend für das Bestehen der Metathese schon in jener frühen Zeit, als *ū* zu *ü*, *i* wurde, denn dieser Wandel trat bei ungestörter Entwicklung nur in der Tonsilbe ein. Obw. *sturnidar* «niesen» aus STERNUTARE wird eine Vorstufe **sturnudar* gehabt haben, sodaß in *sturnidar* das *i* von *sturnid*, in *sturnid* das *u* statt *a* (ə) von *sturnidar* herstammt. Jedenfalls zeigen die angeführten urkundlichen Birkichtformen, daß im rätischen Etsch-Eisackgebiet schon im XIII. und XIV. Jahrh. die zweite Stufe, *Budañeida*, erreicht war, woneben **Buduñeida* wohl z. T. weiterbestand. Damit stimmt, daß der Name des Lugnetzertales im Churer Reichsurbar vom Jahr 830/31 noch *Legunitia* (auch *Leunicia*,

Leunizze) heißt, im Jahr 1261 italianisierend *Logoneza* (Karl Meyer, *Blenio und Leventina* p. 45*), 1298 *Lugenitz*, 1322 *Lugenitza* etc., woraus wohl über *Luvunez(i)a*, *Luvan-* das heutige rom. *Lumnezia* entstand.

Von unserer Metathese getrennt zu halten ist die einfache Vokalassimilation direkt vor dem Ton (Huonder a. O. 100 ff.), auch ennebergisch in *bodoi* (Schneller, *Volksmundarten* 39) und lombard. in *bogolia* «Birke» (Salvioni, *Boll.* XIX, 145, aus Pallanza). Hingegen mutet puschlav. *Bidiñeu* wie ein Ausläufer von Formen wie *Livinar*, *Bilidetta* an, mit Ausdehnung der Assimilation auf Fälle mit jungem *i*, und hieher könnte auch die *Vidameida* bei *Vättis* gehören, falls = **Vidaneida* aus **Vidineida*, **Bidiñeida*, *Baduñaida*.

Über die sachliche Seite des Birkicht-Themas ist zu sagen, daß natürlich nicht für jeden Birkichtnamen die «Realprobe» verlangt werden kann. Die Birke ist in Rätien dem allgemeinen Zuge zur Ausbreitung der Nadelhölzer auf Kosten der Laubhölzer (namentlich seit dem 15. Jahrhundert, s. Hoops, *Waldbäume und Kulturpflanzen* 251 f.) in ganz anderem Maße unterlegen als etwa ihr nächster Geselle, die Erle. Ihre vielseitige Brauchbarkeit beschleunigte offenbar das Verhängnis. So wird für sehr viele Birkichtnamen nur die Bedingung zu erfüllen sein, daß der Annahme eines einstigen Birkenbestandes nichts entgegenstehe. Fehlt also oft die sachliche Evidenz, so ist dafür die sprachliche infolge der charakteristischen Erscheinung des Wortes *Budañeu, -aida* etc. um so stärker. Verwischter allerdings sind im verdeutschten Gebiet diejenigen Spuren, die auf synkopierte Formen wie *Buñei* zurückgehen, da die deutschen Formen wie *Paneyen*, *Pania* etc. Zweifel zwischen BETULNEETU und PINETU bestehen lassen. Bei *Pany* im Prättigau hat uns Campell, *Topogr.* 332 die für PINETU entscheidende Form roman. *Pingeu* bewahrt.

Sie werden, verehrter Herr Professor, in den vorstehenden Ausführungen einen Hobelspan aus der Werkstatt des *Rätischen Namenbuches* erkannt und an nur zu vielen Merkmalen festgestellt haben, wie ungenügend der Vorrat an Rohmaterial, an Birken- und allem möglichen andern Holz, zur Zeit noch ist. Um so lebhafter wird beim Verfasser das Gefühl der Bewunderung für die gediegene Fülle, die in den ersten Lieferungen ihres Lebenswerkes, des *Glossaire de la Suisse Romande,* zu Tage tritt, und um so lebhafter der Wunsch zu Ihrem Ehrentage, daß Ihnen für die Förderung dieses Werkes eine recht ausgedehnte Zukunft beschieden sei.

Fürstenau (Graubünden). *Robert v. Planta.*